

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — fr. Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. Abz., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blärb bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 174.

Hermannstadt, Sonntag den 30. Juli 1893.

109. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. — kr. Mit Postzufendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

Unter dem 23. Juli schreibt „Beti Hirlap“ an erster Stelle: In einer Stadt der „tyrannischen und barbarischen Magyaren“, in Hermannstadt halten heute mit Bewilligung der ungarischen Regierung unsere Mitbürger rumänischer Nationalität eine Versammlung, um alle ihre Klagen vorzubringen und ihre sämtlichen Beschwerden zu entwickeln. Sie können frei betreten, offen sprechen, unbehindert im breiten Rahmen der Gesetzlichkeit Beschlüsse fassen.

Nur Angehörige eines fremden Staates dürfen an der Versammlung nicht teilnehmen. Die Vertrauensmänner der ungarländischen Rumänen haben sich bloß aufreißerischer Reden und hochverrätherischer Beschlüsse zu enthalten. Im Uebrigen können sie in unabhängiger Weise ihre Schmerzen erzählen und Kritik üben an der Nationalitäten-Politik des ungarischen Staates.

Die Welt wird also sehen, daß Ungarn ein constitutioneller Staat mit freien Einrichtungen ist. Wir legen Niemandem eine Mündensperre an, der seine Unzufriedenheit äußert und seine Klagen aufzählt. Jawohl, die Institutionen unserer öffentlichen Freiheit genießen auch die Rumänen, möge die rumänische Fremdenwelt vermessen die Augen immer über die ungarische Tyrannei verdrängen.

Wir billigen es daher, daß unsere Regierung die Abhaltung der Hermannstädter rumänischen Versammlung gestattet hat, obgleich es eine schwere Aufgabe ist, Gerechtigkeit und Billigkeit zu einer Zeit zu üben, wo die Vertreter des Dacoromanismus die Brandfackel des Aufruhrs unter die ungarländischen Rumänen werfen. Diese Aufgabe ist deshalb schwer, weil die rumänische Fremdenwelt geneigt sein wird, die strenge Einhaltung der Verfassungsmäßigkeit seitens der Regierung als Schwäche auszulegen.

Möge dem wie immer sein, die ungarische öffentliche Meinung erwidert den blinden Haß nicht, der aus jeder Kundgebung der rumänischen Extremen hervorströmt. Ueberhaupt gibt es kaum eine Nation, in deren Blut der Racenhaß so gering vorhanden wäre, wie in dem der ungarischen. Wir kennen unsere Rumänen mit allen ihren guten und schlechten Eigenschaften. Wir wissen aber auch, daß dieses Volk im Allgemeinen dem erbitterten Magyarenhaß sehr entfernt steht, welchen seine Aufwiegler ihm mit aller Gewalt einflößen wollen.

Weder politische Nation, noch unser unentwegtes Festhalten an unseren constitutionellen und freisinnigen Einrichtungen, noch die Beachtung der gemeinsamen ungarisch-romänischen Interessen gestatten uns, zur Politik der Racheverleugung und Gewalt Zufucht zu nehmen, deren Befolgung neuerdings auch die Bukarester — Studenten als Anschulldigung gegen unseren Staat erheben.

Ueberhaupt möchten wir in Ungarn keine Nationalitätenfrage gerne sehen. Unser Ideal vom starken ungarischen nationalen Staat ist, daß in demselben jede Nationalität ihre Individualität frei entwickeln könne, im Verhältnis ihrer Seelenzahl und Intelligenz auf allen Gebieten des öffentlichen Dienstes vertreten sei, auf Grundlage voller Rechtsgleichheit Antheil nehme am constitutionellen Leben, — zugleich aber vor allem Anderen in

unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit sich dem ungarischen Staate anschmiege, nicht nach Außen gravitiere, sondern mit der ungarischen Race in der Erreichung des Zieles weitestgehende, Ungarn mächtig, gebildet, reich und zur uneinnehmbaren Rettungsburg der freisinnigen Einrichtungen zu machen.

Dieses Ziel, unsere innere Kraft und Ruhe vor Augen gefaßt, erblicken wir in der rumänischen Bewegung ein wirklich ernstes Symptom. Wir überschätzen ihre Tragweite nicht, erachten aber auch ihre Bedeutung nicht als gering. Wir halten sie jedenfalls für einen Factor, mit dem alle unsere politischen Parteien und die ganze ungarische öffentliche Meinung früher oder später rechnen müssen.

Auch aus diesem Grunde müssen wir den Entschluß der Regierung billigen, daß sie das Abhalten der Hermannstädter Conferenz gestattete.

Befolgen wir nun von Punkt zu Punkt die so oft erwähnten rumänischen Beschwerden. Hören wir die Aeußerungen der rumänischen Extremen und die der Gemäßigten. Lernen wir den Standpunkt dieser zwei Schattierungen kennen, damit wir Gelegenheit haben, die Tragweite der Bewegung, das Niveau des Verständnisses und den Einfluß ihrer Führer abzumägen. Aufgabe unserer Regierung und unserer Parteien wird es dann sein, aus den in Hermannstadt sich äußernden Gesinnungen und Forderungen die Konsequenzen zu ziehen. An uns soll es nicht fehlen, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche das Zustandekommen der Postulate der ungarisch-romänischen Interessengemeinschaft bislang unmöglich machten.

Die nächsten Tage werden zeigen, ob es gestattet ist, von der vollen Befriedigung der Rumänen unter Wahrung der Radicalinteressen des ungarischen Staates noch weiter zu träumen.

Das hängt von ihnen ab. Wir sehen neugierig der Kundgebung ihrer Gesinnung und der Formulierung ihrer Forderungen entgegen. In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden, ob ein wegräumbares Hinderniß, oder eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem ungarischen Staate und den Interessen der rumänischen Nationalität besteht.

Auf der Hermannstädter Rumänen-Versammlung wurde — wie „Bester Lloyd“ schreibt — damit viel Lärm gemacht, daß der Minister des Innern angeblich dem Dr. Osga Kostenky für dessen Broschüre, in deren einem Woffus die Nothwendigkeit der gemeinsamen Magyarisirung der Nationalitäten proclamiert wird, die volle Anerkennung ausgesprochen hat. Nun nimmt die Prager „Politik“ in einem Leitartikel davon Act und folgert daraus, daß der ungarische Minister des Innern und die ungarische Regierung „sich offen zu den haarsradäbenden brutalen Principien der Nationalitätenpolitik dieses Kermagayaren bekannt haben“. Wir sind in der Lage, die incriminierte Thatfache selbst als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnen zu können und daher auch alle daran geknüpften Folgerungen. Es ist dem Minister des Innern überhaupt nicht eingefallen, dem Dr. Kostenky seine volle Anerkennung auszusprechen. Herr v. Hieronymi pflegt nur als höflicher Mensch für die Aufmerksamkeit zu danken, wenn Jemand ihm ein Buch oder ein anderes Zeichen der Erinnerung einreicht. Als nun der Obergespan des Neutralen Comitats ihm das Buch Kostenky's unterbreitete, sprach der Minister hierfür seinen Dank aus, ohne aber den Inhalt des Buches zu billigen oder zu mißbilligen. Aus diesem Act einfacher Höflichkeit kann nur ein höher Mißbilligen folgen, wie dies die „Politik“ und die Anhänger Ratiu's thun. Wir glauben, daß man sich dadurch, wenn man für die Einfindung eines Buches dankt, noch nicht mit dem Inhalte desselben identifiziert und auch für Das, was in dem Buch enthalten ist, keine Verantwortung übernimmt. Wie wir Herrn v. Hieronymi kennen, glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß er auch dann seinem Dank Ausdruck geben würde, wenn ihm Ratiu seine Broschüre einschickte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Im Ministerium des Innern sind außer den bereits genannten Vorlagen auch eine über die practische Prüfung von Verwaltungsbeamten und eine andere über die Regelung des Adelswesens vollendet worden. Letztere erchien aus dem Grunde notwendig, weil diese Angelegenheit weder durch ein Gesetz noch durch eine Verordnung bisher geregelt war, was zu vielen Unzufriedenheiten Anlaß gab. In dieser Vorlage werden auch die Bedingungen der Standeserhöhung bestimmt, während die Möglichkeit eines Adelsverlustes auch in Zukunft bei uns ausgeschlossen sein wird, da der Adel einen status indelibilis bildet.

Das neueste deutsch-nationale Programm, welches die Vertrauensmänner der deutsch-nationalen Partei in Niederösterreich für einen im Herbst dieses Jahres stattfindenden Parteitag vorbereitet haben, lautet: In Uebereinstimmung mit dem nationalen, freisinnigen und socialpolitischen Programme der Nationalpartei haben wir beschlossen, unsere Stellung gegenüber den wichtigsten Tagesfragen in nachstehender Weise klarzulegen:

I. Unsere Stellung in allen Fragen des öffentlichen Lebens ist bestimmt durch die oberste und entscheidende Rücksicht auf das Wohl des deutschen Stammes in Oesterreich. Auf diesem Grundbaze und nicht auf irgend welchen anderen Erwägungen beruht der Bestand der Partei, ihr parlamentarisches Bestreben, ihre freisinnigen und volkswirtschaftlichen Forderungen.

II. Die Abwehr aller Angriffe auf die Stellung des deutschen Stammes in Oesterreich ist eine gemeinsame Pflicht aller Deutschen, der alle Rücksichten auf bestehende Parteinterferenzen untergeordnet werden müssen. Eine Förderung oder auch nur einen ausreichenden Schutz des Deuththums erwarten wir weder von der gegenwärtigen, noch von einer zukünftigen Regierung, so lange der slavische Nordosten des Reiches einen entscheidenden Einfluß auf die innere Politik ausübt. Wir halten daher an der Forderung nach Herstellung eines deutsch-österreichischen Staates mit Ausschluß von Galizien, Dalmatien und der Bukovina fest. Bei dem Bestande der gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnisse muß es indessen Aufgabe einer deutsch-nationalen Politik sein, mehr und mehr Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte zu gewinnen, und dies wird in einem umso höheren Grade gelingen, je energischer die Deutschen, gleich den anderen Nationalitäten, ihre eigenen nationalen Interessen an die Spitze stellen. Aber auch ein steigender Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung wird den Rückgang des Deuththums nicht aufhalten, wenn nicht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Grundlag der Selbsthilfe durchgeführt wird. Dabei muß an die Wiederbelebung, Verbesserung und Ergänzung der nationalen Schutzvereine gegangen und, damit dieselben alle Schichten des Volkes umfassen, jeder sonderpolitische Nebenweck von ihnen ferngehalten werden.

III. Wir halten unbedingt an dem Bestande der freien Schule fest; dabei ist die Berücksichtigung der practischen Bedürfnisse, namentlich der ländlichen Bevölkerung, durchaus nicht ausgeschlossen. Alle Einschränkungen eines freien politischen Lebens, wie sie durch die bestehende Vereins-, Versammlungs- und Pressegesetzgebung bedingt werden, sind in gründlicher Weise zu beseitigen. An die Stelle der bestehenden, die Interessen des mobilen und immobilien Großcapitals einseitig begünstigenden Wahlordnung ist ein Wahlrecht zu setzen, durch welches alle Verufe zur gleichmäßigen Theilnahme an der Gesetzgebung herangezogen werden.

IV. Zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen, zur Erhaltung und Neubegründung eines kräftigen Mittelstandes und zur Abwehr der durch die socialen Uebelstände hervorgerufenen Umwälzungsbestrebungen erkennen wir als zunächst dringende Aufgaben: 1. Verringerung der Steuerreform unter ausgiebiger Entlastung der kleinen und mittleren Betriebe in Gewerbe und Landwirtschaft und Reform des Gebührenwesens. 2. Regelung der Beamtengehälter und Stellung des Dienstverhältnisses auf sichere gesetzliche

Feuilleton.

W o j e s.

Novelle von Hans Wolff. — (10. Fortsetzung.)

„Oder sollte die Kluge Toni auf den Rath der weisen Mama andere Pläne mit ihm verfolgen? Vielleicht soll er das Comißvermögen für Euch herausbrücken, damit Ihr früher unter die Haube kommen könnt. Er soll immens reich sein. Frau Gollnow ist entzückt und sängt jeden Satz mit „Mein lieber Neffe, der kleine Zuckerbäcker“ an. Der Bengel soll nämlich von einem Onkel zehnten Grades großartige Zuckerfabriken geerbt haben — das wird wohl Deine eroberschlüssige, speculative „Schwiegermutter“ veranlaßt haben, den Neffen einzuladen. Nebenbei mir ist die Verwandtschaft, bei Gott unklar, nur soviel scheint mir gewiß, daß Du einen reichen Schwager kriegst, den Du dann ganz nett anpumpen kannst. Unter Umständen feiern wir hier eine Doppelhochzeit, wenn das Jahr Deiner goldenen Freiheit um ist.“

Wojer steckte gelassen den Brief in die Tasche seines Leinenjackets, hing die Flinte um, piff seinem Tyras und schritt mit ihm durch die weiten Anpflanzungen in das Waldesdunkel hinein. Seine Gedanken hatten nichts zu thun mit dem Inhalt des Briefes, mochte da passieren, was da wollte, die Zeit hier wollte er auskosten und sich durch nichts trüben lassen, hier wenigstens fühlte er die moralische Kette nicht, die daheim wie ein unsichtbares Gespenst hinter ihm herhülfte. „Oh Freiheit, wie dich' goldenes Wort, hier erst lernt man Deine wohnige Macht begreifen!“

Wojer lebte nichts weniger, wie einsam. Die reichen Plantagenbesitzer der Colonie trafen oft zu gemeinsamen Festen zusammen und der preussische Officier war keine Gestalt, die sich übersehen ließ.

„Suche Dir Eine aus, Fritz,“ pflegte Onkel Tom in Begleitung eines heimlichen Rippenstoßes zu sagen, wenn Wojer den Kreis der Schönen verließ, um mit dem Onkel beim Weine anzuklopfen, „sie haben alle Welt

wie Heu, mein Junge, wie Heu sage ich Dir,“ flüsterte der Alte ermunternd. Wojer amüßte sich vortrefflich, aber bei des Onkels anzüglichen Worten schlug ihm das Herz manchmal bis zum Halse hinauf. Eine seltsame Scheu hatte ihn bisher abgehalten, dem Onkel zu sagen, daß er verlobt sei, der Gedanke, die ganze Angelegenheit erklären zu müssen, war ihm unangenehm zuwider und lägen mochte er auch nicht; wenn er gefragt werden würde: „bist Du glücklich?“ ein Nein antworten und dann das Warum erklären — ihm graute davor und so hatte er die Aussprache von einem Tag zum anderen hinausgeschoben. Es fiel ihm wieder schwer auf die Seele, daß er endlich davon anfangen müsse, der gute Onkel hatte ja so allerlei Pläne mit ihm, das war unerkennbar.

Er schritt immer tiefer in den Wald hinein, sein Auge streifte schönheits-trunken die leuchtende Blüthenpracht der Schlingpflanzen, die sich hier noch lustig von Baum zu Baum schlingen durften, obgleich man mit dem Urwald gründlich „aufgeräumt“ hatte. Wie kleine Bäume ragten dazwischen prächtige riesige Farnebüschel auf und handgroße farbenprächtige Schmetterlinge wiegen sich auf den schlanken Spizzen. Oh, Anneliese, wie hättest Du die Scenerie hier gefunden und getauft, wie würde dein Steinmüller Märchenland verschwinden müssen vor dieser zauberhaft schönen Wildnis. Tyras spitzte die Ohren, stand einen Augenblick wie angewurzelt und jagte dann, allem Pfeifen und Rufen seines Herrn trogend, in rasender Eile links durch das Dickicht. Immer entfernter klang sein Wollen. Wojer blieb unentschlossen stehen, er wußte nicht recht, ob er „dem Kameel“ folgen sollte. Der verrückte Köter hatte gewiß von einem jungen Affen gesehen, dem er rauschhaft nachsetzte, da tönte das Wiehern eines Pferdes von ferne herüber. Der Hund bellte nun wieder in kürzerer Entfernung wie rasend.

„Na da wird mir wohl nichts Anderes übrig bleiben, als Deinen Spuren erlösend zu folgen, geliebter Tyras,“ murmelte er halb ärgerlich, halb belustigt. Er schritt hastig in der Richtung nach dem Hunde vorwärts, seine dunkeln Augen schauten scharf aus, — wieder klang das Wiehern des Pferdes herüber. Holla! hält da nicht ein Reiter zwischen dem niederen Gebüsch? Das Pferd machte einige Schritte vorwärts und nun wird ein lichtblonder Mädchentopf sichtbar — Wojer's Herzschlag stockt — „Anne-

liese!“ — Seine Gestalt bekommt einen Ruck. — „Unfinn! Sehe ich überall nur ihr Bild, — ich werde noch untergehen in dem Gedanken an sie — immer nur sie. — Gibt's nicht genug Amerikanerinnen mit blonden Zöpfen, die letzte Gluth der Abendsonne liegt auf dem hellen Mädchenhaar und läßt es wie flüssiges Gold erscheinen.“

Immer schneller schreitet er vorwärts, kaum zehn Schritte ist er noch von ihr entfernt, da wendet sie das Pferd, Tyras springt bellend an seinem Herrn in die Höhe; — der starke Mann taumelt und erfährt fest den nächsten Stamm einer starken Palme. Kann es denn Wirklichkeit sein. . . nein, es ist kein Traum. . . „Anneliese!“ ringt es sich fast wider Willen aus der breiten Brust.

„Gelle Gluth flammt über das reizende Mädchengesicht: — „Grüß' Gott, Fritz Wojer,“ klingt es in unterdrücktem Jubel zurück. Er hebt sie vom Pferde, bedeckt die kleinen Hände mit Küffen und zieht sie ganz an seine Brust. . .

„Ist es Wahrheit? Wache ich wirklich — wird der Traum meiner goldenen Jugend lebendig? Oh, Anneliese! . . Wie ist es nur möglich?“ Sie lacht so heiter und schelmisch, — klingt es nicht genau so, wie auf der Steinmüller Wiege?

„Ich bin's, wirklich und wahrhaftig, Fritz, und gar nicht gewachsen, trotz Ihres frommen Wunsch — und auch ich kann es nicht fassen, daß ich so plötzlich Einen aus der lieben Heimat wiedersehe, aber es muß wohl wahr sein, denn ich sehe und fühle es doch, mein Jugendkamerad steht vor mir,“ sie entzieht ihre Hände, um den Kopf zu einem dicken Knoten zu drehen und mit einer goldenen Nadel am Hinterkopfe zu befestigen. Seine Augen gleiten wie trunken über ihre seine zierliche Gestalt. — Hatte die Zeit stille gestanden? Sieben Jahre — Wie wenig verändert sie ist trotz der fremden Freizeut, — die hellen Stirnlöcher liegen wie damals auf der weißen Stirn, die tiefbraunen Augen nur schauen erfrat barcin und um den feinen Mund lagert ein fremder, gereifter Zug, der früher nicht da war.

(Fortsetzung folgt.)

Grundlage. 3. Beginn einer systematischen Agrar-Reform durch Organisation des Genossenschafts-, Versicherungs- und Creditwesens, Altersversorgung für Landwirthe und Hilfsarbeiter, Aenderung des Heimatrechts, Schutz gegen die Ausfaltung des bäuerlichen Besitzes. 4. Schutzmaßregeln für das Gewerbe durch eine den Bedürfnissen und Forderungen der Gewerbetreibenden entsprechende Aenderung der Gewerbe-Ordnung, staatliche Unterstützung des Genossenschaftswesens, Eindämmung der unlauteren Concurrenz, Beseitigung des Kartellschwindels und der unzureichenden Ausverkäufe, Verschärfung der Concurrenzordnung, strenge strafrechtliche Bestimmungen gegen lügenhafte Anpreisung und Verfälschung von Waaren, Einschränkung des Hausirhandels. 5. Ausbau der Arbeitergesetz- und Versicherungsgegebung. 6. Fortsetzung der Verstaatlichung der Eisenbahnen, Errichtung von staatlichen und autonomen Versicherungsanstalten, Banken, Lagerhäusern. 7. Gefühls- Beschränkung und Regelung der Cartelle. 8. Bekämpfung jeder Art von Corruption und des auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen, socialen und politischen Lebens überwiegenden und namentlich durch die Presse das öffentliche Leben beherrschenden jüdischen Einflusses. In dieser Beziehung werden trotz aller bestehenden Verschiedenheiten in den Auffassungen die wirklich national gesinnten Volksgenossen es als eine gemeinsame Aufgabe erkennen, das eigene Volk, seine Wirtschaft und nationale Cultur freizumachen von der Beherrschung durch ein fremdes Element, und sie werden einsehen, daß der Ausgang dieses Befreiungskampfes in erster Linie von dem Zusammenschlusse und der gegenseitigen Unterstützung der eigenen Volksgenossen und von gesteigerter Thätigkeit derselben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens abhängt. 9. Die nächste und wichtigste Aufgabe der Partei besteht in der Schaffung eines anständigen, wahrhaften, von Deutschen für Deutsche geschriebenen Tagblattes in der Reichshauptstadt, weil ohne dieses unentbehrliche Machtmittel auf den Erfolg einer vollständigen deutschen Politik in Oesterreich nicht gerechnet werden kann.

Der „Daily Telegraph“ schreibt über den Aufenthalt des Khebidze in Konstantinopel: In offiziellen Konstantinopler Kreisen habe man principiell nichts gegen die neuerliche Anfrage in London wegen des Datums der Räumung Egyptens einzuwenden. Anfragen seien seit acht Jahren öfter erfolgt, ohne daß dadurch die freundschaftlichen Beziehungen Englands und der Pforte berührt worden seien. Der Khebidze habe allen Grund, dankbar zu sein für die ihm bei der Verwaltung von Egypten geleistete Hilfe, und zu wünschen, daß der Aufenthalt der Engländer um viele Jahre verlängert werde. — „Daily News“ meldet aus Kairo: Die von der antienglischen Presse beeinflusste Bevölkerung glaube, daß das Lord Cromer angeblich gemachte Angebot, die Würde eines Vizekönigs von Indien zu übernehmen, dem Besuche des Khebidze beim Sultan zuzuschreiben sei. Dem gegenüber erklärt „Daily News“, der Nachfolger des Vizekönigs in Indien sei bisher nicht gewählt, wenn aber Lord Cromer aus Egypten abberufen und ihm die Würde eines Vizekönigs in Indien übertragen würde, so gesehe dies in Anerkennung der vielen wichtigen Dienste, die er dem Vaterlande geleistet hat, nicht aber weil man auf eine auf das Ansehen der Franzosen angezielte Intrigue eingegangen sei. — „Daily News“ meldet aus Bangkol: Der englische Gesandte bewahre in Befolgung der ihm übermittelten telegraphischen Weisung eine streng reservierte Haltung.

Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus Petersburg: Die Exhumierung der Gebeine des russischen Obersten Palizyn, welche kürzlich in Wlanka stattfand, und die Ueberführung seiner Ueberreste nach Rußland hat hier in Folge des Umstandes seine besondere Aufmerksamkeit erregt, daß gleichzeitig andere, wichtigere politische Ereignisse das Interesse des großen Publicums und der Presse in Anspruch genommen hatten. Immerhin hat aber der erwähnte Vorgang und der würdige Verlauf desselben in einem Theile der Presse die gebührende Beachtung gefunden. So widmen die „Nowosti“ dem Gegenstande einen längeren Artikel, in welchem dieses Ereigniß als ein Beweis dafür bezeichnet wird, daß es unter gewissen günstigen Bedingungen leicht möglich wäre, die feindseligen Vorurtheile zu beseitigen, welche bis zum heutigen Tage zwischen den Ungarn und den Russen bestehen. Die gegentheilige Ansicht, die vielfach verbreitet sei, beruhe entschieden auf irrigen Annahmen. Uebrigens, fügt das Blatt hinzu, lasse sich ja constatiren, daß Rußland seit dem Jahre 1849 seine Politik Ungarn gegenüber geändert habe. Es habe die Regeneration des magyarischen Volkes nicht bekämpft und die öffentliche Meinung in Rußland habe sogar diesen Proceß mit Sympathien beobachtet. Weiter wäre es doch widersinnig, die jetzige Generation dafür verantwortlich zu machen, was die vorhergegangene unter ganz anderen Voraussetzungen, als die heutigen sind, gethan habe und sei es selbstverständlich, daß die Ideen und Gefühle sich mit den geänderten Umständen ebenfalls ändern müssen. So z. B. hegen die Russen heute gegen die Türken und Franzosen gar keinen Groll darüber, weil die Letzteren einst gegen Rußland gekämpft haben. Es wäre, so schließt das Blatt seine Bemerkungen, ungerecht von den Ungarn, wenn sie wegen der längst vergangenen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 noch immer Haß gegen Rußland haben würden.

In Belgrad ist eine Broschüre des hervorragenden Radicals Professors Wladimir Karic, betitelt: „Serbien und der Balkanbund“, erschienen, welche Beachtung verdient sowohl in Folge der Stellung des Autors, als wegen ihres Inhaltes. Die Broschüre fordert den engen Anschluß Serbiens an Bulgarien und bezeichnet Stambulow als den bedeutendsten Staatsmann der Balkanhalbinsel. Serbien, sagt Karic, habe von Rußland Nichts gebot und habe Nichts von ihm zu erwarten. Schon Milosch erklärte, er werde im gegebenen Momente vor ganz Europa beweisen, daß Rußland nicht einen Tropfen Blutes für Serbien geopfert habe. Serbien müßte schreidlich bitten, daß seine Staatsmänner auf den Czar gebaut hätten. Die sogenannten intelligenten Kreise Serbiens, welche von Koffow und Dutschan's Kaiserthum faszinirt, haben Koffow niemals geliebt, sind wahre Salonitrotter in der Politik. Oesterreich's Einfluß auf der Balkan-Halbinsel datirt noch aus der Epoche vor den Nemanjiden. Das siegreiche Vordringen österreicher Heeresführer bis Nißch und Leskib besiegte diesen Einfluß, als noch Rußland von Mongolen-Khans regiert wurde. Nur in Anlehnung an Oesterreich konnte Serbien vom Belgrader Paschalit aus seine Befreiung erkämpfen, wie auch die Hauptführer in den Kämpfen und Karagorg selbst in der österreichischen Armee die Kriegskunst erlernt hatten. Kein Zweifel kann obwalten, daß Serbien sich dem Westen anschließen und diesem Zwecke auch die cyrilische Schrift und den alten Kalender opfern und gemeinam alle Kräfte aufbieten müsse, damit keine Großmacht und auch Rußland nicht sich Konstantinopels bemächtigt.

Das projectirte Electricitätswert für Hermannstadt und Heltau.

(Schluß.)

So brannten z. B. in der einen kleinen Beamtenwohnung mit drei Zimmern und Küche bisher drei bis vier Lampen mit einem Kosten- aufwand von 32 fl. pro Jahr. Diese Wohnung würde mit einer sechs- zehnerzigen Lampe für das Wohnzimmer, zwei zehnerzigen Lampen für den Salon und das Schlafzimmer und einer achterzigen Lampe für die Küche reichlich beleuchtet sein und würden die Stromkosten hiefür 28 fl. betragen.

Im Restaurant und in der Wohnung des Herrn Pantkewicz würden 49 Lampen à 16 Kerzen und sieben Lampen à 10 Kerzen zum reichlichen Erlaß der jetzigen Petroleumbeleuchtung erforderlich werden, welche zusammen 949 fl. kosten würden, während gegenwärtig die Petroleumkosten pro Jahr 860 fl. betragen haben.

Das Café „Central“ bezahlte gegenwärtig 1400 fl. für Petroleum und würde bei Einrichtung von 15 Lampen zu 16 Kerzen und 30 Lampen zu

25 Kerzen für eine wesentlich bessere Beleuchtung nur 1200 fl. künftig zu bezahlen haben.

Die Conditorei und Wohnung des Herrn Franz würde mit 32 Lampen zu 16 Kerzen für den Laden und 6 Lampen zu 10 Kerzen für die Wohnung noch besser als gegenwärtig beleuchtet sein, während die Stromkosten nur 685 fl. gegenüber 723 fl. für Petroleum betragen.

Allerdings sind in dem von mir vorgeschlagenen Tarif durch mangelhafte Kenntniß der örtlichen Verhältnisse auch einige Ungerechtigkeiten vorhanden.

So würden zum Beispiel das Juwelergeschäft von Lübede für die erforderliche Beleuchtung von 4 Lampen zu 16 Kerzen und einer Lampe mit 10 Kerzen 55 fl. 50 kr. statt des gegenwärtigen Petroleumaufwandes von 200 fl. zu bezahlen haben, während ein Wurfladen, der bisher mindestens 30 fl. für Petroleum ausgab, nur 140 fl. für die bessere elektrische Beleuchtung zu bezahlen hätte.

Derartige Ungleichheiten können bei definitiver Feststellung des Tarifes unter Zuziehung ortskundiger Männer leicht beseitigt werden, wenn auch für Lampen mit sehr geringer Brenndauer die Stromeinheit immer etwas theurer bleiben wird wie bei langer Brenndauer und wenn auch in einigen Fällen bei sehr kurzer Benützungsdauer des elektrischen Stromes die Kosten des besseren elektrischen Lichtes etwas höher wie bei Petroleumbeleuchtung zu stehen kommen.

Im Allgemeinen wird für die bisher bei Petroleumbeleuchtung verausgabten Beträge den Einwohnern künftig das wesentlich bessere elektrische Licht geliefert werden, das wegen der Bequemlichkeit des Entzündens, wegen Vermeidung von Ruß und schädlicher Verbrennungsgase, welche die Wohnräume und die Waaren beschädigen, wegen Verminderung der Hitze und wegen Beseitigung der Feuergefahr von unanschäzbarem Vortheil ist.

Den Bauhalttarif für Motorenbetrieb habe ich mir in zwei Gruppen eingetheilt gedacht, so daß für Elektromotoren, welche nur während der Tagesstunden im Betriebe sind, 120 fl. pro Pferdekraft und Jahr und für Elektromotoren, welche jederzeit benützt werden können, 180 fl. pro Pferdekraft und Jahr bezahlt würden. Die hiernach sich ergebenden Preise pro Monat für Motoren verschiedener Größe sind in vorstehender Tabelle zusammengestellt.

Nach derselben kostet ein Motor von 1/4 Pferdekraft, welche für starke Nähmaschinen von Schuftern, für Stridmaschinen, für Ventilatoren u. dergl. genügt, durchschnittlich 2 fl. pro Monat. Der Strom für einen Motor von 1/4 Pferdekraft, welcher Drehbänke, Pumpen, Sägen und dergleichen zu betreiben vermag, würde durchschnittlich um 3 fl. 75 kr. pro Monat geliefert werden. — Der Betrieb einer Druckerei mit zwei Pressen, einer Weberei, wie sie in Heltau zahlreich vorhanden sind, würde durchschnittlich einen 1/2-pferdigen Motor mit 10 bis 15 fl. monatlicher Stromkosten erfordern. Größere Werkstätten mit mehreren Maschinen für Tischler, Schreiner, Schlosser u. s. w. würden Motoren von 3 bis 5 Pferdestärken bedürfen und daher 30 bis 70 fl. im Monat oder 1 fl. bis 2 fl. 50 kr. pro Tag zu bezahlen haben.

Zu diesem ungewöhnlich billigen Preise würde den Gewerbetreibenden die Betriebskraft für einen Elektromotor geliefert, dessen Anlagelosten nur den dritten Theil der Ausgaben für Dampfmaschinenanlagen betragen, der, wie Sie in der Ausstellung sehen, auf dem kleinsten Raum in jeder Werkstätte untergebracht werden kann, und nicht nur keine sachverständige, sondern überhaupt keine Bedienung erfordert.

Wenn man alle diese Vortheile betrachtet, so ist kein Zweifel, daß eine Stadt, welche ihren Gewerbetreibenden elektrische Betriebskraft zur Verfügung stellt, einen wesentlichen Vorsprung hat in dem heftigen Concurrenzkampf, der heute nicht mehr zwischen Fabrikanten eines und desselben Ortes, nein zwischen Städten und Städten, zwischen Ländern und Ländern geführt wird, und ich halte es deshalb für eine Pflicht der Stadtverwaltungen, ihre Gewerbetreibenden durch Lieferung billiger und einfacher Betriebskraft productionsfähiger zu machen.

Allerdings wird oft behauptet, es ist ja kein Bedürfniß zur Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Gewerbe vorhanden, doch diese Ansicht kann ich nie und nimmer theilen.

Es ist kein Zweifel, die Lebensbedürfnisse sind im raschen Steigen begriffen, Jedermann will ordentliche Schuhe und gute Kleider haben, jeder Arbeiter verlangt ein Zimmer, eine Wohnung mit Betten, Stühlen und Tischen, dagegen will man die Arbeit der Kinder und Frauen beschränken, und selbst die Männer drängen mit einem solchen Eifer nach Verkürzung der Arbeitszeit, daß diesem Drängen immer mehr Concessionen gemacht werden müssen.

Diese beiden Bestrebungen unserer Zeit, einerseits die Lebensbedürfnisse und damit die Producte, die wir aus der Erde schaffen, zu vermehren, andererseits die Arbeit der Menschen zu vermindern, passen nicht zusammen, wenn wir nicht andere Kräfte, die uns die Natur in Wasserläufen und Kohlenlagern bietet, zur Unterstützung der Menschenarbeit ausnützen.

Es ist jedoch nicht nöthig, Theorien anzujubeln, ob ein Bedürfniß für Kleinmotoren vorhanden ist, nachdem uns bereits die practische Erfahrung genügende Beweise hiefür liefert.

Als Beispiel möchte ich auf die Verbreitung der Gasmotoren hinweisen, von denen viele Hunderttausende im Betriebe sind, so daß zum Beispiel in der Stadt München allein 3000 Pferdekraft von ihnen erzeugt werden.

In der Stadt Genf sind neben den Gasmotoren noch 250 Wassermotore für die verschiedenen Gewerbebetriebe in Verwendung, doch auch für die Verbreitung der Elektromotoren kann ich Ihnen trotz der Jugend dieser Industrie einige Beispiele mittheilen.

Ich möchte hierbei nicht, wie dies oft geschieht, auf die Berliner Electricitätswerke, deren Bau und Betrieb ich Jahre lang zu leiten hatte, verweisen, da diese großen Werke, in denen die elektrischen Ströme von 15.000 Pferdekraften erzeugt und in einer Millionenstadt vertheilt werden, sich nicht mit der für Hermannstadt geplanten elektrischen Anlage vergleichen lassen; dagegen ermöglicht die Stadt Feilbrunn, für welche ich unter ganz ähnlichen Verhältnissen, wie sie hier liegen, ein Electricitätswerk errichtete, einen zutreffenden Vergleich.

In dieser Stadt werden trotz der Concurrenz der Gasmotoren, welche im Interesse der Gewerbetreibenden von der Stadt selbst gegen billige Ratenzahlungen geliefert werden, nach einem 18-monatlichen Betriebe schon 70 Pferdekraft in Elektromotoren ausgenützt.

Ein noch trefflicheres Beispiel für das Bedürfniß nach Elektromotoren bietet die kleine Garnisonsstadt Fürstenefeld-Bruck, welche nur 2400 Einwohner zählt und in welcher nunmehr nach Ablauf eines halben Betriebsjahres schon 16 Elektromotoren installiert sind.

Ein Buchdrucker, der früher eine Presse mit einem halbpferdigen Dampfmotor betrieb, betreibt jetzt zwei Pressen mit einem einpferdigen Motor zu bedeutend geringeren Kosten.

Ein Seifenfieder, der vorerst zwei Tagelöhner zum Antrieb seiner Maschinen verwendete, besitzt nunmehr einen halbpferdigen Elektromotor, der für den vierten Theil der Kosten das Doppelte leistet.

Ein Rechenmacher, dessen alte Frau eine Bohrmaschine antreibt, benützt nunmehr einen Motor von 1/4 Pferdekraft.

Ein Kaufmann betreibt seinen Kaffeebrenn-Apparat mit einem kleinen Motor, außerdem sind in Brennereien, Gerbereien, Tischereien u. s. w. größere Elektromotoren in Verwendung.

Es taucht nun hier und da die Ansicht auf, daß wohl für kleine Gewerbe die Lieferung billiger Betriebskraft von Vortheil sein kann, daß aber bei anderen Industrien, wie z. B. der Weberei, welche gerade für die hiesige Gegend von größter Bedeutung ist, der idealste Kleinmotor die Vernichtung der Hausindustrie durch die großen Fabriken nicht zu verhindern vermag.

Das ist nicht meine Ansicht, denn denken Sie sich eine große Weberei, in deren Saal hundert Webstühle an einer Transmission hängen, wäre in der Lage, die Transmission so zu theilen, daß sie die einzelnen Webstühle in den Wohnungen der Arbeiter aufstellen könnte, dann würde sie nicht mehr die Verkürzung der Arbeitszeit, die überall geplante Verminderung der Frauen- und Kinderarbeit zu fürchten haben, denn die ganze Familie des Arbeiters könnte, ohne daß das Familienleben, wie bei Fabriksbetrieben zerstört wird, an der Arbeit sich betheiligen.

Dann wäre aber eine Hausindustrie wieder geschaffen, wie sie in Heltau existirt, nur mit dem Unterschiede, daß alle Hausindustrie durch eine große kaufmännische Organisation, welche den Einkauf, den Transport und den Verkauf besorgt, verbunden sind.

Eine solche Organisation halte ich aber auch hier für möglich, denn gerade hier besitzen Sie Personen, welche große kaufmännische Betriebe zu schaffen vermögen, Sie besitzen gerade hier noch einen patriotischen Gemeinfinn, der Unternehmungen, die der Gesamtheit nützen, kräftig fördert, das beweist mir der Bahnbau in Heltau, das beweist die Ausstellung, in der wir heute sind und der ich trotz ihrer Kleinheit meine größte Bewunderung jollen muß, das beweist vor Allem auch der Eifer und die Opferwilligkeit, mit welcher das elektrische Unternehmen von patriotischen Männern bisher gefördert wurde.

Gestatten Sie mir, daß ich mit dem Wunsche schließe, es möge vielen Männern als Lohn für ihre Mühe die Befriedigung zu theil werden, daß das von ihnen begonnene Werk zum Heil und Wohl Hermannstads und Heltaus auch glücklich vollendet werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Juli

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Der Pariser „Celeste“ schreibt: Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este wurde in Neufaleonien vom Gouverneur auf's feierlichste empfangen. Bei dem Festbanket schloß der Gouverneur seinen Toast mit einem Hoch auf Kaiser-König Franz Josef und den Erzherzog Franz Ferdinand, welcher Letzterer in seiner Erwiderung sagte: „Ich danke Ew. Excellenz für die vernommenen freundlichen Worte und trinke dieses Glas auf die Gesundheit des Präsiden der französischen Republik und Ew. Excellenz.“ — Am 27. d. Nachmittags haben der König, die Königin und der Prinz Waldemar von Dänemark an Bord des „Danebrog“ die Rückreise von London nach Kopenhagen angetreten. — Der Khebidze hat sich am 27. d. an Bord der „Fajum“ und Mukhtar Bajha auf dem Dampfer „Gharik“ eingeschifft. Der Khebidze, bei dessen Abreise kein besonderes Ceremoniel beobachtet wurde, empfing durch den Adjutanten des Sultans dreißig Abschiedsgrüße. — Nach einer Meldung des Triester „Mattino“ wird im kommenden Herbst außer der englischen auch die neubegründete russische Mittelmeer-Expedition in Triest einen Verlaß abwarten.

(Ereignung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Georg Szimeria, vorläufig in provisorischer Eigenschaft, zum ordentlichen Lehrer an der Glimboker Gemeinde-Elementarschule ernannt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Viehhändler Einwohner und röm.-kath. Pfarrer Alexander David für den Besten der Besten des Solnot-Dobolauer Comitates, — den Bedener Einwohner und Gemeinde-Vicentiar Paul Medt für den Oberländer Vicentiar des Kronstädter Comitates mit der ständigen landwirtschaftlichen Vereinfachung betraut.

(Militärischer Trauergottesdienst.) Gestern um 8 Uhr Vormittags fand in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichs-Kriegsminister Sr. Excellenz Feldzeugmeister Ferdinand Freiherrn v. Bauer statt. Vor dem Hauptaltare war das Castrum doloris aufgestellt, auf welchem die feierliche Krone, der Generalsküt, der Säbel, die goldene Feldbinde ruhten. Die Vorderreihe war mit einem Brustpanzer, Helmen, Czakos, Trommel, Hörnern, die beiden Längenseiten mit verschiedenen blanken Säbeln geziert. Zur Rechten und Linken standen je eine Gebirgsfanone und Infanterie-Gemäldepyramiden. Dem Trauergottesdienste, welchen Sr. Hochwürden der Militärpfarrer Abt Wolke unter großer Assistentz celebrierte und während dessen die Musikcapelle des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 31 das „Requiem in Es-dur“ von Witalsky zur Ausführung brachte, wohnten an Sr. Excellenz Corpacommandant G. d. E. Anton Freiherr v. Szveteney, die Generalität, das gesammte Officiers-Corps und die Militär-Beamten der hiesigen Garnison, Sr. Hochwohlgeborenen Comes-Obergespan Gustav Tschernak, Sr. Hochwohlgeborenen Vizegespan Gustav Reiffenberger mit dem Comitats-Beamtenkörper, sämtliche Staatsbehörden, der Stadtmagistrat die Schulbehörden und viel anständiges Publicum aus dem Civile.

(Die Uebungen in der Cavallerie-Brigade) werden erst nach Beendigung der Uebungen in der Infanterie-Truppendivision, und zwar vom 13. bis 18. September bei Großau stattfinden.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitates wird nächsten Donnerstag den 3. August, 4 Uhr Nachmittags, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung 16 Gegenstände stehen.

(Sigung der hiesigen größeren evang. Gemeindevertretung u. s.) Morgen Montag den 31. d., 5 Uhr Nachmittags findet in der evang. Pfarrkirche eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung u. s. statt, auf deren Tagesordnung die Wahl von 14 Presbyterialmitgliedern steht.

(Balletmusik eines hiesigen Componisten.) Nach der diesjährigen Truppenübungen wird am hiesigen Stadttheater zu wohlbekanntem Zwecke ein Ballet zur Aufführung gelangen, zu welchem die Handlung von E. S. geschrieben, die Musik Herr Kapellmeister Mazalik componirt hat. Letztere soll — nach den anlässlich des vorgestrigen Papientheaters geäußerten Bruchstücken aus dem Ballet (ein Walzer und eine Polka schnell) zu urtheilen — ganz reizend sein.

(Circus Wollner.) Ungeachtet des in den vorderen Reihen — wohl wegen des Papientheaters mit Musik — schwächer als sonst ausgefallenen Besuches der vorgestrigen Vorstellung absolvirten die dortselben beschäftigten Kräfte sammt und sonderb ihre Aufgaben zur Befriedigung der Zuschauer, das bewies der rauschende Beifall am sprechendsten, welchen zuvörderst der fünfjährige Voltigeur Josef Wollner, die hiesige herzogliche Luftgymnastin Anelli, die geschmeidigen Brüder Conradi, die gelenkigen und flinken Clowns mit Herrn Wollner an der Spitze, die Rieffenbach als Matrose, Fr. Miete für ihre Parforce-Leistung, Herr Ripello für seine mit absoluter Sicherheit ausgeführten, daher das Gefühl des Grauens gar nicht aufkommen lassenden salti mortali auf Stelzen, Herr Labislau für seine epacte Fuß-Guilibilistik, eben so Herr Director F. Wollner für die Flugamkeit und Gelehrigkeit seiner Freiheit bestreiten Pferde Miska, Marco und Polo erlernten. Ueberaus lebhaft applaudirt wurden auch die Damen vom Ballet, die über stürmischen Verlangen den „friss“ des von ihnen schnell, feurig und mit edelm Temperament ausgeführten Tardas wiederholen mußten. Der Ausgang des Ringkampfes zwischen dem Athleten Dittrich und dem Schützen im Habermann'schen Wärbhause, Josef Nitru, war auf den ersten Blick mit Bestimmtheit vorauszu sehen. Bei der colossalen Muskelatur des Nitru war der Sieg über den weniger kräftigen, obwohl starken Gegner nach dem Beginn des Ringens so viel wie entschieden. Für die Dauer des Kampfes waren 10 Minuten festgesetzt, allein nach kaum 3 Minuten Nitru regelrecht besieg. Das Galerienpublicum vertritt, daß ihm die wüthende Ausnützung der angelegtesten Ringtempelbauer vollkommen gewesen wäre.

(G... der Sängerin... Unwohlsein die... (F... der sogenannten... befindlichen... (M... wird die 31-er... (M... garten wird... bei freiem Ein... (To... Official i. P... Die Beerdigung... dem röm.-kath... (G... (G... Schwimmbad... aus Weinbe... dieses Blattes... (Ne... Auslande)... Handels- und... des Leuzners... f. u. l. österr... vom l. ung. Ju... in dem Falle... wenn diese Do... der Partei oder... werden. In s... Consulate wege... Ministerium de... (F... Handels- und... fabrikate (eiser... für die dortigen... in nächster Zeit... (Die... meldet, hat de... Turóc-Szt.-M... verboten. Die... Innern entlie... erbitten. (Sieh... (W... den Waltungen... Zeit große Ver... an. Die Besti... am helllichten... um die Raubth... (F... urfachte auf de... Waggons große... Station nahe... aus bisher nicht... wurde vom Fei... (R... des Kriegsmi... unter großem... völkerung stütz... Stadthalter, die... behörden. Den... Salvator na... 24. Infanterie... der Ankunft de... fanterie Ehren... die Artillerie E... dolirten persönl... von Erzherzog... Albrecht, we... Leichenbegängni... nehmen konnte... Se. l. u. f. l... anwohnten. (Ge... Neubau in der... ein und durch... wurden mitger... die Unglücksfä... des Einsturzes... (Die... 25. d. M. ber... schweizerische... Kind Namens... in Basel an... Basel allein ge... hat keine Eltern... bei seiner Dur... (D... Nachts wurde... verübt, durch... Ein verächtliche... (Da... frachtetes und... vor. Nichtsdest... So behauptet m... „Rosa“, die in... Die „Rosa“ hie... Booten, der de... Mannschaft lan... quartier. Am... an Bord. Zu... Er ließ sich wi... Erfolg. Wädra... „Rosa“ schwel... ihn. Mit viel... wo es von den... 7800 Francs... den Besitz seiner... angerufen, um... (Weil... Ein junger Man... mit großem Ei... ein blühend ich... welche die Herz... Er wählte diese... studierte zu die... in verschiedenen... leider! — von... bestand er die... brillanten wie

(Concert-Nachricht.) Das für gestern angekündigte Concert der Sängerin Frau Marguerite d'Estrees mußte unterbleiben, da das Unwohlsein dieser Dame noch immer nicht gewichen ist.

(Fluß-Bäder benützlich.) Nachdem der Wasserzufluß auf der sogenannten Felsbühnen-Weise geregelt worden ist, können die daselbst befindlichen Bäder wieder benützt werden.

(Militär-Schwimm-Schule.) Heute Sonntag den 30. d. wird die 31-er Regiments-Musik von 9—11 Uhr Vormittags dort spielen.

(Militär-Concert.) Im Hermann'schen Bräuhausgarten wird die 31-er Regiments-Musik heute Sonntag den 30. d. bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

(Todesfall.) Franz Moser, k. u. k. Militär-Rechnungs-Official i. P., ist am 28. d. im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Gesunden) wurde am 26. d. eine goldene Damenuhr. (Verloren) wurde am 26. d. auf der Fahrt von der Militär-Schwimm-Schule auf den großen Ring ein mit Nidel beschlagener Spazierstock aus Weibre. Der rechtliche Finder wolle denselben in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Reverificirung von legalisirten Documenten im Auslande.) Das k. u. g. Handelsministerium hat die vaterländischen Handels- und Gewerbetammern benachrichtigt, daß das k. u. l. Ministerium des Äußern mit Verordnung vom 24. Mai l. J., Zahl 17.510, die k. u. l. österr.-ungar. Gesandtschaften und Consulate angewiesen hat, die vom k. u. g. Justizministerium ausgestellten oder legalisirten Documente auch in dem Falle mit der etwa erforderlichen Reverificirungselaufsel zu versehen, wenn diese Documente nicht im Dienstwege an sie gelangen, sondern von der Partei oder deren Vertreter zu dem genannten Zwecke direct vorgelegt werden. In zweifelhaften Fällen werden sich die Gesandtschaften und Consulate wegen der nöthigen Aufklärung an das k. u. l. gemeinsame Ministerium des Äußern oder an das k. u. g. Justizministerium wenden.

(Für Eisenindustrie.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammern liegt ein Verzeichniß der Eisen- und Stahl-fabrikate (eiserne Brücken, Stahlschienen u.) auf, welche in Bulgarien für die dortigen Straßen-, Eisenbahn- und Maschinenbauten voraussichtlich schon in nächster Zeit werden benützt werden.

(Die Kollar-Feier verboten.) Wie man dem „Bud. Jnl.“ meldet, hat der Vizegouverneur des Turóczer Comitats die Abhaltung der in Turóc-St. Marton geplanten Kollar-Feier mit Bescheid vom 23. Juli verboten. Die Veranstalter haben eine Deputation an den Minister des Innern entsendet, um von diesem die Zurücknahme des Verbotes zu erbitten. (Sieh! Telegramm.)

(Wölfe im Sommer.) Man schreibt aus Kis-Jenö: In den Waldungen von Brustur (Urador Comitats) richten Wölfe seit geraumer Zeit große Verheerungen unter den Rindern, Schafen und Schweineherden an. Die Bestien fallen sogar die am Saume des Waldes weidenden Herden am helllichten Tage an. Die Bevölkerung veranstaltet große Treibjagden, um die Raubthiere unfehlbar zu machen.

(Feuer auf einem Eisenbahnzuge.) Dieser Tage verursachte auf der Eisenbahnstation Szarvas das Einlaufen eines brennenden Waggons großen Schrecken, umso mehr, als eben ein Personenzug der Station nahe. Bei den Szarvaser Anlagen war ein Wagen des Zuges aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand gerathen. Dieser Wagen wurde vom Feuer vernichtet; ein weiterer Schaden ist nicht geschehen.

(Kriegsminister FML. Bauer.) Das Leichenbegängniß des Kriegsministers Bauer hat am 27. d., Nachmittags 4 Uhr in Lemberg unter großem militärischen Gepränge und massenhafter Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Dem Sarge folgten außer den Angehörigen der Statthalter, die Landes-Ausschüsse, Vertreter aller Civil- und Militär-behörden. Den Conduct kommandirte FML. Fischer. Erzherzog Leopold Salvator nahm an der Leichenfeier an der Spitze eines Bataillons des 24. Infanterie-Regiments, welches die Mäule des Zuges bildete, theil. Bei der Ankunft des Trauerzuges auf dem Hyczakovser Friedhofe gab die Infanterie Ehrensalven ab. Beim Einlenken des Sarges in die Gruft gab die Artillerie Ehrensalvafüsse ab. Der Erzherzog und Statthalter conditorten persönlich der Baronin Bauer. — Aus Madona di Campeglio, wo Erzherzog Albrecht gegenwärtig weilt, wird berichtet: FML. Erzherzog Albrecht, welcher der großen räumlichen Entfernung wegen an dem Leichenbegängniß des vereinigten Kriegsministers nicht persönlich theilnehmen konnte, hat hier einen Trauergottesdienst veranstalten lassen, dem Sr. k. u. l. Hoheit und außerdem ein großer Theil der Sommergäste anwohnten.

(Gerüchtfest.) Aus Prag wird berichtet: Bei einem Neubau in der Vorstadt Hlbov stürzte das Gerüst des dritten Stockwerkes ein und durchschlug sämtliche Gerüste bis in den Keller. Sieben Arbeiter wurden mitgerissen; sechs von ihnen sind schwer verletzt. Tausende umfingen die Unglücksstätte, wo sich herzzerreißende Scenen abspielten. Die Ursache des Einsturzes ist die Ueberlastung des Gerüsts.

(Die Reise eines fünfjährigen Kindes.) Unter dem 25. d. berichtet man aus Basel: Von Havre kam, durch das dortige schweizerische Consulat der Bahninspektion der Centralbahn assistirt, ein Kind Namens Marie Wuest im Alter von fünf Jahren ohne Begleitung in Basel an. Die Kleine kommt aus Neu-Mexico und hat die Reise nach Basel allein gemacht. Ihr Ziel ist Reiden (Canton Luzern). Das Kind hat seine Eltern mehr und wird von einer Großmutter erwartet. Es trug bei seiner Durchreise durch Basel noch 11 Francs bei sich.

(Dynamit-Attentat.) Man meldet aus Lüttich: Am 27. d. Nachts wurde bei einem Fabrikdirector in Ensalvo ein Dynamit-Attentat verübt, durch welches ein beträchtlicher materieller Schaden angerichtet wurde. Ein verdächtiges Individuum wurde verhaftet.

(Das gestohlene Schiff.) Daß einem Capitän sein befrachtetes und vollbemanntes Schiff gestohlen wird, kommt nicht alle Tage vor. Nichtsdestoweniger soll dies aber einem Franzosen zugefallen sein. So behauptet wenigstens der Capitän Defezne der nach Havre gehörigen „Rosa“, die in der Nähe der canarischen Küste vom Sturm erfaßt wurde. Die „Rosa“ hielte ihre Nothflage und erhielt Hilfe von einem eingeborenen Booten, der das Schiff bediente. Auf Weisung des Booten mußte die Mannschaft landen und erhielt in Hütten am Strand freundliches Nach-quartier. Am Morgen war Alles wieder klar und der Capitän begab sich an Bord. Zu seinem Entsetzen fand er, daß seine Ladung bestohlen war. Er ließ sich wieder an's Land rufen, um Klage zu erheben, aber ohne Erfolg. Während er noch parlamentirte, sah er, wie sich die Segel der „Rosa“ schwellten, und langsam setzte sich sein Schiff in Bewegung — ohne ihn. Mit vieler Mühe fand er es später in Sydney (Canada) wieder, wo es von den Seeräubern gelandet worden war. Nachdem der Capitän 7800 Francs Caution gestellt hatte, kam er nach Monatsfrist wieder in den Besitz seiner „Rosa“ und hat jetzt die Güte der französischen Diplomatie angerufen, um Schadenersatz zu erlangen.

(Heilkunst und Selbstmord.) Aus Bologna wird berichtet: Ein junger Mann, Namens Amerigo Bianchi, aus Forli gebürtig, studirte mit großem Eifer seit sechs Jahren an der hiesigen Universität. Obgleich ein blühend schöner Jüngling, war er mit einer Krankheit der Blutgefäße, welche die Ärzte als Pseudo-Leukämia (Weißblütigkeit) bezeichnen, befallen. Er wählte dieselbe zum Gegenstande seiner Dissertation beim Doctor-Examen, studirte zu diesem Zwecke dieses Uebel eingehend, schlug alle Bücher darüber in verschiedenen Sprachen nach und mußte sich bei dieser Gelegenheit — leider! — von der Unheilbarkeit seines Leidens überzeugen. Dennoch bestand er die Prüfung auf das Glänzendste und wurde wegen seiner ebenso brillanten wie fleißig ausgearbeiteten Dissertation besonders belobt. Zu-

zwischen hatte er sich jedoch bewogen gefühlt, wegen der raschen Fortschritte seiner Krankheit seiner Braut, welche in Modena lebte, ihr Wort zurückzugeben, und dieselbe willigte, wenigleich mit einigen bedauernden Worten, sofort in die Lösung des Verhältnisses ein. Sei es, daß der junge Mann dies nicht erwartet hatte, sei es, daß er ohnehin seinen Entschluß schon früher gefaßt hatte, so viel ist gewiß, daß er sofort nach Empfang dieses Briefes sich in sein Zimmer einschloß, an seine Eltern schrieb, dann seinen schwarzen Gala-Anzug anzog, sich auf sein Bett legte und sich eine Kugel vor den Kopf schoß. Als man in's Zimmer drang, war er eine Leiche. Auf der Commode, dem Bette gegenüber, hatte er die Bilder seiner Lieben aufgestellt. In einem zurückgelassenen Briefe an seine Eltern erklärte er, daß er geglaubt habe, trotz seiner unheilbaren Krankheit die Pflicht der Dankbarkeit gegen sie durch Erlangung der Doctorwürde vor seinem Tode erfüllen zu müssen, damit sie doch wenigstens sehen, daß die Opfer, welche sie gebracht, um ihn studiren zu lassen, nicht unwerthend gewesen seien. Man empfing die unglücklichen Eltern das Doctordiplom des Sohnes gleichzeitig mit der Anzeige von seinem Tode.

(Eine Schiffskatastrophe.) Der spanische Dampfer „San Juan“, der am 29. Juni Hongkong verließ, ist auf offener See verbrannt. Von 250 Passagieren sind 221 umgekommen.

(Eine medicinische Facultät in Sophia.) In Sophia soll schon in nächster Zeit eine medicinische Facultät in's Leben gerufen werden; der Primararzt Dr. Edmund Ruffer wurde mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, die auf Anregung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien beschlossene Institution vollständig einzurichten.

(Die Döb-Feier.) Man meldet aus Cetinje: Der 400-jährige Gedenktag der Errichtung einer Buchdruckerei im Kloster Döb verlief in glänzender Weise. Sämmtliche Reben, welche bei der Feier gehalten wurden, waren rein wissenschaftlicher Natur und enthielten keinerlei politische Kundgebungen. — König Alexander von Serbien und mehrere russische Großfürsten haben herzliche Gratulationschreiben an den Fürsten Nikolaus gerichtet.

(Vom Hofe des Königs von Siam.) Bei dem Interesse, welches Siam augenblicklich in Anspruch nimmt, dürften die folgenden Zeilen an Plaze sein. Sie sind einem Artikel entnommen, welche sich in der „Contemporary Review“ von diesem Monat befindet. Der Aufsatz stammt aus der Feder eines Journalisten, welcher vor nicht langer Zeit in Siam war und — seiner Aussage nach — sehr oft in persönliche Berührung mit dem König gekommen ist: Der König von Siam ist eine höchst angenehme Persönlichkeit. Er ist gut unterrichtet, gütig, charakterfest und würdevoll in seinem Auftreten. Er ist ein schöner Mann und ein Gentleman. Hier muß jedoch das Lob aufhören. Sein Leben ist fortgesetzt Ausdauer. Vor seinem fünfzehnten Jahre war er schon Vater zweier Töchter, seine erste Frau ist seine Halbschwester. Die Anzahl seiner Frauen in seinem Palast ist unbekannt. Alles, was dieselben angeht, wird in Siam als „Kang Mac“, d. h. das Innere, bezeichnet und darüber zu sprechen ist streng verboten. Die Zahl seiner Kinder ist mehr als hundert. Das „Innere“ des Palastes ist nicht eine Reihe von Zimmern — es ist eine Stadt. Jede seiner Frauen besitzt Zimmeln im Uebermaß. Ueber die Lage seines Landes weiß der König nichts. Selbst die Zustände in seiner Hauptstadt sind ihm unbekannt. Sobald es bekannt wird, daß er einen Spaziergang zu machen beabsichtigt, werden die Straßen rein gelegt, die Soldaten und die Polizei suchen dann ihre besten Kleider vor, legen ihre Waffen an, die bei solchen Gelegenheiten allein gebraucht werden — Dank legt ein Feierkleid an und erscheint fast in der Anständigkeit einer europäischen Stadt. Ist der König wieder heim von seinem Spaziergange, so werden die schönen Kleider und die glänzenden Waffen sorgsam beiseite gelegt und Alles fällt wieder in den alten Schmutz und Lässigkeit zurück. Wenn der König seinen Palast auf dem Land in Baeg-pa-in besucht, so nimmt er alle Frauen und Kinder mit ihren Wägen mit — tausend Personen folgen ihm. Die damit verknüpften Unkosten sind enorm. Wenn Verwandte des Königs sterben, finden die Leichenverbrennungen unter unbeschreiblichen Ceremonien statt. Die Verbrennung der letzten königlichen Leiche kostete 80.000 Pfund Sterling.

(Ein Goldschatz in Mexiko.) Unläugbar durch die amerikanischen Blätter die Sensationsmeldung, daß in Mexiko ein Goldschatz gefunden wurde, der auch historisch merkwürdig sei. Derartige Meldungen gegenüber ist stets Vorsicht geboten. Wenn aber diesmal diese Nachricht ganz besonderes Interesse erweckte, so geschah es hauptsächlich aus dem Grunde, weil der angebliche Schatz mit der Person des unglücklichen Kaisers Maximilian in Verbindung gebracht wird. Man berichtet nämlich von vergilbten Urkunden mit amtlichen Siegeln, die nachweisen sollen, daß der Schatz auf Befehl des verstorbenen Kaisers vergraben wurde, eine Behauptung, die den Schatz selbst sehr verdächtig erscheinen läßt. Es ist durch eine Reihe von geschichtlichen Thatfachen festgestellt, wie arm an verfügbaren Mitteln Maximilian als Kaiser und als Privatmann gewesen, wie er Alles schon für seine Sache geopfert, um schließlich auch sein Leben dafür zu lassen, und wie er durchaus nicht in der Lage war, zwei Millionen Dollars vergraben zu lassen. Weiß man ja, daß das mexicanische Kaiserreich einestheils aus Mangel an Mitteln und andererseits an der Verrätherlei maßgebender Persönlichkeiten zugrunde ging. Denn für Mexiko gilt wie überall der Spruch: „Kein Geld — keine Soldaten“, und als die dem Kaiser in Orizaba in Aussicht gestellten und verprochenen Mittel verrätherischerweise ausblieben, da erst war seine Sache eine verlorene. Der ehemalige Privatsecretär des Kaisers Maximilian, Theodor Kuehlig, erzählte im „Wiener Tagblatt“, wie die Lage des Kaisers und der Staatsfinanzen damals gewesen und wie er sich zuletzt gezwungen sah, durch Anleihen bei privaten Persönlichkeiten die nöthigsten Mittel für seine letztwilligen Verfügungen aufzubringen. Was die Verfügungen über das einjährige in der Hauptstadt zurückgelassene Privatvermögen des Kaisers anbelangt, so gibt darüber nachfolgendes Bruchstück eines Briefes vom 14. April 1867 an den damaligen Obersten Schaffer Aufschluß, den der Kaiser seinem damaligen Privatsecretär dictirte: „Dueretaro, den 14. April 1867. Nieber Schiffscapitän Schaffer! Wenn Mexiko für einige Zeit des vollkommensten Schutzes von Seiten der Armee entbehren sollte, so hat Mejia den Auftrag, in solch' einem Falle Sie, den Vater Fischer und Knechtel im Centrum der operirenden Truppen mit sich zu nehmen. Unter solchen Umständen wünsche ich das Archiv getretet zu wissen; was zu voluminös oder unbedeutend wäre, wird im letzten Momente unter Ihren Augen verbrannt. Da man leider beim Verkauf des Silbers, der Wagen, Pferde, Geschirre, des Kellers, der Wäsche u. c. meinen vor Monaten erlangenen Befehlen nicht rechtzeitig Folge geleistet hat, müssen diese Gegenstände mit legalisirten Inventaren von Sanchez, Navarro, Jhnen und Vater Fischer der englischen Legation übergeben werden; sollte sich diese, was nicht anzunehmen ist, weigern, so sollen die Gegenstände der österreichischen oder preussischen Legation übergeben werden. Die Inventare müssen von Sanchez, Navarro, Fischer und Jhnen unterschrieben werden. Die betreffende Legation wird angewiesen werden, einen legalisirten Empfangsschein auszustellen. — — — — — Ihr wohlgezogener Maximilian.“

Am 16. Juni 1867, nach dem Verleihen des Todesurtheils und drei Tage vor dessen Vollstreckung, ließ der von allen Mitteln entblößte Kaiser folgenden Brief an Don Carlos Rubio schreiben, einen reichen Mexitaner, dessen Verfügungen an Dueretaro grenzten und der dem Kaiser wiederholt Gefälligkeiten bereitwillig erwiesen. Dieser Brief lautet: „Herrn Don Carlos Rubio! Voll Vertrauen wende ich mich, aller Mittel für die nöthigsten Ausgaben entblößt, mit der Bitte an Sie, mir die zu meinen letzten Bestimmungen erforderliche Summe zur Verfügung stellen zu wollen; dieselbe wird Jhnen von meinen Verwandten in Europa, welche ich zu meinen Erben einsetzte, rückgeahlt werden. — — — — — Die entsprechende Ausgleichung dieses Darlehens wird durch meine Verwandten, sei es durch Vermittlung europäischer Häuser, die von Jhnen zu bestimmen sind, oder durch Wechsel, die nach Mexiko geschickt werden, erfolgen — —

Ihr Jhnen wohlgezogener Maximilian. Dueretaro, am 16. Juni 1867.“

(Häuser aus Glas) sind, wie amerikanische Fachblätter berichten, in Chicago in größerer Anzahl erbaut worden. Es haben nämlich hierbei statt der gebräuchlichen verglasten oder emaillirten Ziegel vollständig aus Glas hergestellte Steine Anwendung gefunden. Diese Steine zeigen sich besonders gegen atmosphärische Einflüsse, Feuchtigkeit und Frost viel widerstandsfähiger, als die erdernen, bei welchen in Folge ihrer partiellen Porosität die verglasten oder emaillirten Flächen doch leichter angegriffen werden und sich dann abbröckeln. Bei den ganz aus Glas erzeugten Ziegeln wurde dieser Uebelstand bisher nicht bemerkt. Um bei diesen letzteren ein übermäßig großes Gewicht zu vermeiden, werden sie höhl und entsprechend starken Wänden hergestellt. Will man colorirte Glasziegel verwenden, so fertigt man sie aus zwei Theilen, indem nämlich die colorirte Fläche besonders gepreßt und dann im warmen Zustande mit dem anderen Theile vereinigt wird.

(Die höchste Eisenbahn der Welt.) Nach 22-jähriger Arbeit hat die Droya-Bahn in Peru, nachdem der 1175 Meter lange Tunnel von Galera vollendet ist, den Ostabhang der Cordilleren erreicht. Dieser Tunnel ist gegenwärtig der höchste Punkt der Erde, zu dem eine Eisenbahn gelangt ist.

(Eine Hungernoth in China.) Eine entsetzliche Hungernoth wüthet in der chinesischen Provinz Schansi. Eltern verkaufen ihre Kinder für zwei Dollars, um sich vor dem Hungertode zu retten. Tausende von Menschen stürzen in den Straßen in Folge der Erschöpfung zusammen. Die Ueberlebenden verzehren die Leichen der Verhungerten. Es wurden drei Verjuche gemacht, das Gebäude der italienischen katholischen Missionäre in Brand zu stecken. Die Stimmung gegen die Ausländer ist eine sehr erregte.

(Katastrophe durch eine Pulver-Explosion.) Durch eine furchtbare Pulver-Explosion wurde kürzlich in Hongkong in China eine große Anzahl von Menschen getödtet und dreihundert mehr oder minder schwer verletzt. Vierhundert Häuser wurden zerstört. Nähere Details über dieses grauenhafte Unglück sind noch ausständig.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. Juli. Der Minister des Innern bestätigte das Verbot der Abhaltung der Kollar-Feier in Mosjocz. Der Minister sah sich hiezu dadurch veranlaßt, daß die Arrangeure der Feier einen internationalen slavischen Charakter verleihen wollten. Die Einladungen wurden nämlich in polnische, czechische, kroatische und russische Sprache verfaßt und waren besetzt, daß einzelne Ausdrücke die Abficht, gegen das Strafgesetz zu verstoßen und Aufreizung gegen eine Nationalität verrathen.

Berlin, 29. Juli. Der Bundesrath stimmte dem Verordnungs-Entwurf betreffs Erhebung des Zollzuschlages für aus Rußland kommende Waaren zu. Rußland droht, die deutschen Retorsionszölle mit einer weiteren Steigerung des Maximaltarifes zu beantworten.

Paris, 29. Juli. Die effective Blockade Siam's beginnt Montag.

London, 29. Juli. Die Regierung annectirte die Salomoninseln im Stillen Ocean.

Fremden-Liste vom 29. Juli.

- Hotel Neubruder. Hauer und Sohn, Ingenieur, von Bukarest; M. Seyfried, Staats-Oberingenieur, von Lugos; Adam Graf, Privatier, von Pest; Friedländer, Professor, von Berlin; Georg Kumpel, Ingenieur, von Linz; Scheinberger, Weinbändler, von Arab; Victor Verdenich, Ingenieur, Karl Janos, Kaufmann, von Budapest; Kolenfeld, Weiler, Spitz, Dirichstein, Moriz Kenner, Altmann, Kaufleute, von Wien. Hotel Welker. Bobel, Kaufmann, Dr. Coman, Leopold Blad, Lehrer, von Wien; Paul Fedel, Kaufmann, von Bukarest; Basil Panjo, Samt Gattin, von Pest; Colczern, von Eisenborf; Frau Popovits, Samt Familie, von Graz; Odenovsky, Theil, von Fogoras; Frau Sanitz, Oberlieutenant, Dr. Rubin, von Kronstadt.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste Erfrischungs-Getränk, welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst wohlschmeckende Mischung ergibt, ist MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN. Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerschwüle.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, crown rents, and various bonds and shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, crown rents, and various bonds and shares.

Zahnarzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse, ordinirt von 9—12 und 1/3—5 Uhr Heltaurgasse 31, Hermannstadt.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparnis. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Kilo à 25 fr. (1056) 11-17

Kunentbehrlich für **K**athreiner's **K**neipp Malz-Kaffee **K**ist

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Auszug
aus der Offert-Ausschreibung vom 25. Juli 1893.
Zur Sicherstellung der Bauarbeiten und Lieferungen betreffend die Erweiterung der Werkstätten in der Franz-Josef-Caserne in Hermannstadt findet Samstag den 5. August 1893, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der k. u. k. Genie-Direction eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.
Die Gesamt-Kosten sind mit 5213 fl. 61 fr. präliminirt.
Die Detail-Bedingungen wurden in der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 28. Juli 1893, Nr. 172, vollinhaltlich verlautbart. (564) 1-2
Hermannstadt, am 25. Juli 1893.
Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction in Hermannstadt.
Szám 4061/1893. (569) 1-3
polg.

Hirdetmény.
A nagyszabeni kir. törvényszék közhírré teszi, hogy Femig Katalin és érdektársainak Húhalom birtokosai ellen Húhalom község határának általános tagosításának megengedhetősége iránt beadott kérvénye folytán a megengedhetőség kérdése feletti tárgyalás 1893. évi október hó 12. napja, délelőtti 9 órája, tüzetik ki Húhalom községbe a községi irodában; érdekelte birtokosok oly figyelmeztetéssel idézeteinek meg, hogy a kérvénynek egy példánya a bíróságnál is megtekinthető és hogy a tárgyalásra a meg nem jelent birtokosok úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba belegeyeznek.
Nagy-Szeben, 1893. évi július hó 20-án.
A nagyszabeni kir. törvényszék: Vásárhelyi János, elnök-h.

Aus dem Amtsblatte.
Aufforderungen.
Vom Karlsburger Bezirksgerichte an Stefan Tobor aus Dencse, zur Tagfahrt am 7. September zu erscheinen.
Vom Székelyváraljai Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Georg Kovacs in Dalnóc bis 9. September.
Vom Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg an Vertha Fabianek, zur Tagfahrt am 21. September zu erscheinen.

Geschäfts = Gröfßnung.
Beehre mich, einem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich meinen
Wiener Mode-Salon
Heltauergasse Nr. 30
eröffnet habe. Dasselbst werden die feinsten, elegantesten Damenkleider nach erstem Wiener Schnitt, System Schack, verfertigt und Schnitte verkauft.
Hübliche Damen-Hüte, Wiener und Pariser Modelle, sind stets zu haben. Frisiert wird nach der Methode des Wiener Hofopern-Friseurs.
Während meines längeren Aufenthaltes in Wien habe ich mir oben genannte Kenntnisse gründlich angeeignet, practisch ausgeführt und hoffe daher, die geehrte Damenwelt in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. (561) 2-2
Um zahlreiche Kunden bittet hochachtungsvoll
Marie Nadaskay.
Hermannstadt, im Juli 1893.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüfetes Zahnputzmittel
ALODONT.
Zu haben bei den Apotheken und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. (938) 13-16

Grazer Handels-Akademie
(Akademie für Handel und Industrie).
Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr einunddreißigstes Schuljahr.
Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Klasse für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.
Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.
Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt
die Direction der Grazer Handels-Akademie:
A. E. v. Schmid, Director.
(563) 3-8

Eine Kalesche,
gut erhalten, ist zu verkaufen. Dieselbe kann besichtigt werden bei Herrn Ferdinand Janisch, Sattler und Lackirer, Hermannsplatz Nr. 3 in Hermannstadt. (545) 2

Geschäfts-Locale
Dragonerwache Nr. 2
gegen die Schmiedgasse vom 1. October l. J. an zu vermieten.
Näheres in der Kaiser-Sinbe daselbst. (563) 2-3
In der

Spiritusfabrik Taglicht & Fleissig
in Fogaras
ist die (568) 1-3
Stelle eines Maschinisten
mit 10. August l. J. zu besetzen. Nebst Zeugnissen als Maschinist, muß derselbe Kupfer- und Schmied sein. Reflectanten wollen ihre Zeugnisse und Gehaltsansprüche bis 5. August einbringen.

Sicheres Einkommen
bietet ankünftigen Personen der Verkauf von Losen gegen Ratenabgaben für Rechnung eines Budapester ersten Bankinstitutes. Offerte wegen Uebernahme der Agentur sind zu richten unter „J. D. 12“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Budapest, V., Franz Deakgasse 14. (544) 2-6

Original Pariser Gummi- und Fischblasen
in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verladung direct überallhin durch (532) 21-28
J. Reif, Spezialist, Wien,
IV., Margarethenstrasse 7,
erste und renommierteste Firma dieses Faches. Beste und solideste Bedienung. Ausführliche Preiscurante gratis, franco und in verschlossenen Couverts.

J. ANDÉL'S
neu entdecktes überseeisches Pulver
tödtet mit Sicherheit:
Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.
Echt zu haben überall und dort, wo sich Andél's Placate vorfinden.
Fabrik und Versandt bei **J. Andél,**
Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Hussgasse Nr. 13.
In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Fittale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Parr, Victor Roth, Apotheke „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffus, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in Maros-Vasárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. (552) 2-13

PH. MAYFARTH & CO.,
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen,
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.
Etablirt 1872. Preisgekrönt mit über 350 gold., silb. u. bronz. 600 Arbeiter.
Medaillen auf allen größeren Ausstellungen.
Fertigen die besten

Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.
PFLÜGE, 1-, 2-, 3- u. 4-scharig,
Eggen und Walzen für Feld und Wiesen.
Säsel-Futterschneider, Schrotmühlen, Rübenschnneider,
Grünfütter-Pressen Patent Blunt. Transportable
Sparkessel-Oefen, als Fütter-Dämpfer und Industrie-Wasch-Apparate.
Pressen für alle Zwecke, sowie für Unterdrückung, in dem Färben der
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, sowie für alle industr. Zwecke.
Selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen „Syphonia“. (466) 4-10
Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht.

Patent Friedl-Müller-Kwizda.

 Fersenschützer aus Gummi. In 2 Größen für linke und rechte Füße. In grauer Farbe.	 Fesselstreifbänder aus Gummi. In 4 Größen, für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.
 Schienbeinschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße in grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.	 Knie- und Schienbeinschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.
 Schienbein- und Fesselschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.	 Knie-, Schienbein- und Fesselschützer aus Gummi. Für rechte und linke Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.

Prospecte gratis und franco.
Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda,**
k. und k. österreichisch-ungarischer und königl. rumän. Hoflieferant, Kornenburg bei Wien.
Depôts für Siebenbürgen:
Erste Hermannstädter Rierner-Genossenschaft
und
J. Schuster, Sattler und Rierner. (155) 5-6